

Aus dem
„Lesebuch für Jüdische Kinder“

von 1781

Seiten 16 bis 46 (Ende)

Verfasst von

David Friedländer

in Berlin.

P r a g,

bei Johann Ferdinand Edlen von Schönfeld.

1781

Moderne Schriftart

+

Musiknoten für das Stück

Voskobari 271

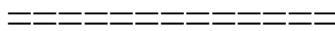
für

klassische Gitarre

Fabeln

von

Barachja Ben-Natronai Hanakdan.



1) Die zwei Hirsche und der Mensch.

Ein geheimnisvoller Tor, wird oft für weise gehalten, und in den Rat der Verständigen gesetzt. —

Zwei Hirsche standen am Ufer eines Baches, und schienen sich einander Geheimnisse in die Ohren zu flüstern. Ein Mensch ging auf der Heerstraße, und die Neubegierde trieb ihn zu ihnen hin. „Warum redet ihr so leise, Freunde? fragte er. In dieser Einsamkeit wird euch niemand belauschen. — Wir entdecken uns eben keine großen Geheimnisse, war die Antwort. „Die wichtigste Ursache, warum wir hier beieinanderstehen, ist **die lange Weile.**



2) Der Wolf und die Tiere.

Der Kanzler des Löwen, der Wolf, ward von allen Tieren verklagt, dass kein lebendiges Geschöpf vor seinem Räuberzahn sicher sei. Der Unersättliche, klagten sie, macht den Wald zur Einöde, unsere Weiber zu Witwen, und unsere

Kinder zu Waisen. Der König zürnte, und verwies dem Wolf seine Grausamkeit mit harten Worten. Das Vergangene ist nicht mehr zu ändern, setzte er königlich hinzu; aber hinführo hüte dich vor Gewalttätigkeit. Begnüge dich mit den toten Tieren, die du auf dem Felde findest, und schwöre dich zwei ganze Jahre alles Fleisches zu enthalten, für jedes lebendige Tier, das du dich zu erwürgen gelüsten lässt. Der Wolf schwur und ging zurück. — Wenige Tage nachher überfiel ihn ein grausamer Hunger, und er sah ein fettes Schaf auf der Wiese weiden. Da kämpften in ihm — Gedanken mit Gedanken. Zwei Jahre kein Fleisch zu genießen! — die Strafe ist hart! und ich habe geschworen. — Doch in jedem Jahre sind dreihundertfünfundsechzig Tage. Tag ist, wenn ich sehen, und Nacht, wenn ich nicht sehen kann. So oft ich also die Augen verschließe, ist's Nacht, und wenn ich sie wieder auf tue; so wirds Tag. — Schnell blinzte er die Augen zu, und tat sie wieder auf; **da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.** Er zählte zwei volle Jahre. Nun, sprach er, habe ich für die Sünde im Voraus gebüßt, ergriff das Schaf, und würgte es.

Ein Räuber findet leicht Mittel, den kräftigsten Eid zu vereiteln.

3) Der stößige Ochs, und sein Herr.

Ein Ochs verkannte seinen Herrn, und so oft ihn dieser vor dem Pflugschar spannte, stieß er um sich mit Macht. Der Herr ward böse, und verschnitt dem Mutwilligen die Hörner. Nun wird er gebändigt sein, sagt er zu seinen Nachbarn; ich habe ihm die Macht zu schaden geraubt. — Tages darauf wollte er ihn vorspannen, und er biss ihn mit seinen mörderischen Vorderzähnen. Gut, sagte der Ackersmann, du sollst auch diese verlieren, und schlug ihm die Zähne aus. Aber der Ochs ward dadurch nicht demütiger, denn den dritten Tag, als sich der Herr ihm näherte, stieß er ihn mit der Hüfte zu Boden, und misshandelte ihn jämmerlich. — Das haben wir wohl gewusst, sagten die Nachbarn, der Unbändige schadet, so lange ein Glied an ihm ganz ist.

4) Die Maus, die Sonne, die Wolke, der Wind, und die Mauer.

Ein Stutzer unter den Mäusen, dachte bei sich selbst: Siehe! es ist nicht gut, allein zu sein; doch finde ich unter allen Tieren keine Frau, die mir gefällt. Ich möchte eine schöne, gütige und vornehme Frau, die mir aber nichts verzehrt. — Wo sind ich diese? Wohlan! Ich will die Sonne heiraten.

Was kann dieser an Glanz und Herrlichkeit gleichen? Die Sonne bringt Licht und Erquickung auf ihren Flügeln, wenn alle Bewohner der Erde in Finsternis eingehüllt schlummern. — So eben ging die Sonne auf. Unsere Maus ward entzückt, und sprach: „**Ich habe dich je und je geliebt, und will dich zu mir ziehen aus lauter Gewogenheit.** (Jerem. XXXL 3). Ich will dich zur Frau nehmen, Sonne! „ — Du bist nicht klug, Maus! versetzte die listige Sonne, willst du ein Licht wählen, das alle Augenblicke verlischt? Siehe! die Sonne scheint, und gehet wieder unter. Wie oft werde ich nicht von den Wolken verdunkelt? Die Wolken, Maus! sind weit über mich. Erhebe deine Wünsche zu ihnen; so wirst du glücklicher sein. Die Maus eilte zu einer Wolke hin: „Ich habe mir Mühe gegeben, und dich gefunden, meine Liebe, meine Schöne, meine Braut! Komm, du sollst meine sein; ich werde dich nie verlassen. „ — Wenn du mich heiratest, antwortete die Wolke, so musst du flüchtig und unstet herumwandern. Mich treibt der Wind, wohin es ihm gefällt. Lass von der Magd ab, und wähle dir die Frau, denn ich bin dem Winde Untertan. — Sie suchte hieran den Wind, und fand ihn in einer Wüste. „Komm mit mir, aus dieser Einöde, rief sie, komm! ich habe dich unter allen Geschöpfen mir zur Frau erlesen. „ — O du betrügst dich sehr, antwortete der Wind, wenn du mich viel-“

leicht für mächtig hältst. Siehe! ich mag toben, wie ich will, so trotzt mir eine jede gemeine Mauer, und stehet aufrecht. Die Mauer würde dich weit glücklicher machen, als ich. — „Sie machte endlich auch der Mauer ihren Liebesantrag, und sagte, dass, die Sonne, die Wolke, und der Wind sie zu ihr schickten. „— Gehe! antwortete die Mauer zornig. Wollen sie meiner spotten, weil ich mich nicht so gut bewegen kann, als sie? Sie sollten Mitleid mit mir Elenden haben. Die Mäuse durchgraben meinen Grund, und machen sich allenthalben freie Durchgänge. Jetzo haben mehr, als zweihundert Mäusegeschlechter in mir ihre Wohnungen aufgeschlagen, und mich mit Zähnen und Füßen durchbohrt. Eine solche Frau lässt du dir anraten? — Der junge Freier sah sich in seiner stolzen Hoffnung betrogen, kehrte zu den Mäusen zurück, nahm sich eine aus seinem Geschlechte, und fand **eine Gehilfin, die um ihn war.** (1. B. Mos.)

5) Der Ochs, und der Bock.

Ein Ochs erblickte einen Löwen, und floh, und hörte ihn immer hinten her brüllen. Endlich verkroch er sich hinter ein Gesträuche; dort hatte sich auch ein Bock versteckt; der Ochs erblickt ihn, und fuhr erschrocken zurück. Was fürchtest du dich Vetter? rief der Bock, wir sind ja beide in einem Stall erzogen. Bist du es, antwortete

der Ochs, alles was lebt ist mir heute Löwe, so sehr hat mich der Räuber geängstigt.

Wer verfolgt wird, fürchtet seinen eigenen Schatten.

6) Die Schafe, die Widder und der Löwe.

Die Schafe waren einst in den Ställen allein, denn die Hirten hatten sich entfernt, und vergessen die Türen hinter sich zu verschließen. Keines blieb in dem Stall, denn sie gingen heraus auf dem Feld Speise zu suchen. Sie hatten sich vom Dorf nur wenig entfernt, da kam ein Löwe aus der Wüste hergezogen, und eilte sie zu erreichen. Sie erblickten ihn, und riefen sich einander zu: **wenn der Löwe brüllt, wer wird sich nicht fürchten?** — kein Mittel war zur Errettung übrig. Sie sprachen also zum Widder, der sie anführte: Gehe du dem Fürchterlichen entgegen. Berede ihn mit glatter Zunge, dass er von uns abweiche. Der Widder zog von seinem Heer ab, trat näher und schmeichelte: Heil dir, König der Tiere! du bist immerdar willkommen, und wer dich erblickt, der segnet dir entgegen. Ha! Brüllte der Löwe, bei dir und deinen Freunden, werde ich Segen finden. Deine lieblichen Reden sind vergeblich. Lässt sich ein König mit Worten abspeisen? Komm! dein Fleisch wird süßer sein als dein Gruß.

Der macht sich zum Gespött, der einen Tyrannen durch Beredsamkeit zu gewinnen denkt.

Moralische Erzählungen.

Aus dem Talmud.

1. Auf seinem Zuge, die Welt zu bezwingen, kam Alexander der Mazedonier, zu einem Volke in Afrika, das in einem abgesonderten Winkel in friedlichen Hütten wohnte, und weder Krieg noch Eroberer kannte. Man führte ihn in die Hütte des Beherrschers um ihn zu bewirten. Dieser setzte ihm goldene Datteln, goldene Feigen und goldenes Brot vor. — Esset ihr das Gold hier? fragte Alexander. — Ich stelle mir vor, antwortete der Beherrscher, genießbare Speisen hättest du in deinem Lande wohl auch finden können. Warum bist du denn zu uns gekommen? — Euer Gold hat mich nicht hierhergelockt, sprach Alexander; aber eure Sitten möge ich kennen lernen. — Nun wohl, erwiderte jener, so weile denn bei uns, so lange es dir gefällt.

Indem sie sich unterhielten, kamen zwei Bürger vor Gericht. Der Kläger sprach: Ich habe von diesem Manne ein Grundstück gekauft, und als ich den Boden durchgrub, fand ich einen Schatz. Dieser ist nicht mein; denn ich habe nur das Grundstück erstanden, nicht den darin

verborgenen Schatz: und gleichwohl will ihn der Verkäufer nicht wiedernehmen. — Der Beklagte antwortete: Ich bin eben so gewissenhaft, als mein Mitbürger. Ich habe ihm das Gut, samt allem was darin verborgen war, verkauft, und also auch den Schatz. Der Richter wiederholte ihre Worte, damit sie sähen, ob er sie recht verstanden hatte, und nach einiger Überlegung sprach er: Du hast einen Sohn, Freund? Nicht? — Ja. — Und du eine Tochter? — Ja. — Nun wohl! Dein Sohn soll deine Tochter heiraten; und das Ehepaar den Schatz zum Heiratsgute erhalten. — Alexander schien betroffen. Ist etwa mein Ausspruch ungerecht? fragte der Beherrscher. — O nein, erwiderte Alexander, aber er befremdet mich. — Wie würde denn die Sache in eurem Lande ausgefallen sein? fragte jener. — Die Wahrheit zu gestehen, antwortete Alexander, wir würden beide Männer in Verwahrung gehalten, und den Schatz für den König in Besitz genommen haben. — Für den König? fragte der Beherrscher voller Verwunderung. Scheint auch die Sonne auf jene Erde? — O ja! — Regnet es dort? — Allerdings! — Sonderbar! Gibt es auch zahme krautfressende Tiere dort? — von mancherlei Art. — Nun, sprach der Beherrscher, so wird wohl das allgütige Wesen, um dieser unschuldigen Tiere willen, in eurem Lande die Sonne scheinen und regnen lassen. **Ihr** verdient es nicht.

2) Wer ein tugendhaft Weib gefunden hat, hat einen größeren Schatz denn köstliche Perlen.

Einen solchen Schatz hatte Rabbi Meir, der große Lehrer, gefunden. Er saß am Sabbath in der Lehrschule und unterwies das Volk. Unterdessen starben seine beiden Söhne, beide schön von Wuchs, und erleuchtet im Gesetz. Seine Hausfrau nahm sie, trug sie auf den Söller, legte sie auf ihr Ehebett, und breitete ein weißes Gewand über ihre Leichname. Abends kam Rabbi Meir nach Hause. — Wo sind meine Söhne, fragte er, dass ich Ihnen den Segen gebe? — Sie sind in die Lehrschule gegangen, war ihre Antwort. — Ich habe mich umgesehen, erwiderte er, und bin sie nicht gewahr worden. - - Sie reichte ihm einen Becher; er lobte den Herren zum Ausgange des Sabbaths, trank und fragte abermals: wo sind meine Söhne, dass sie auch trinken vom Wein der Gegend? — Sie werden nicht weit sein, sprach sie, und setzte ihm vor zu essen.

Er war guter Dinge, und als er nach der Mahlzeit gedankt hatte, sprach sie: Rabbi, erlaube mir eine Frage! — so sprich nur, meine Liebe! antwortete er. — Vor wenig Tagen sprach sie, gab mir jemand Kleinodien in Verwahrung, und jetzt fordert er sie zurück. Soll ich sie ihm wiedergeben? — —

Dies sollte meine Frau nicht erst fragen, sprach Rabbi Meir. Wolltest du Anstand nehmen, einem jeden das Seine wiederzugeben? — O nein! versetzte sie; aber auch wiedergeben wollte ich, ohne dein Vorwissen nicht. — — — Bald daran führte sie ihn auf den Söller, trat hin, und nahm das Gewand von den Leichnamen. - Ach meine Söhne! jammerte der Vater; meine Söhne - - - und meine Lehrer! Ich habe euch gezeugt, aber ihr habt mir die Augen erleuchtet im Gesetz. — Sie wendete sich hinweg und weinte. Endlich ergriff sie ihn bei der Hand und sprach: Rabbi hast du mich nicht gelehrt, man müsse sich nicht weigern wiederzugeben, was uns zur Verwahrung vertraut wird? Siehe! Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Namen des Herrn sei gelobet! — der Name des Herrn sei gelobt! stimmte Rabbi Meir mit ein. Wohl heißt es: **Wer ein tugendhaft Weib gefunden, hat einen größeren Schatz, denn köstliche Perlen. Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre.**

Gedichte.

Auf einen Feldbrunnen.

Immer rinnet diese Quelle
 Niemals plaudert ihre Welle.
 Komm, Wanderer, hier zu ruhn!
 Komm, lern' an dieser Quelle
 Stillschweigend Gutes tun.

Der Vorwitz das Künftige zu wissen.

Gütig hüllt mit Finsternissen
 Gott die Zukunft ein.
 Sicher sie vorher zu wissen
 Würde Strafe sein.

Säh' ich Glück auf meinem Wege
 Würd ich stolz mich blähn,
 Und, leichtsinnig oder träge
 Fleiß und Kunst verschmähn.

Säh' ich Unglück: würd' ich zittern,
 Und die Folgezeit
 Würde mir das Glück verbittern
 Das mich itzt erfreut.

Was ich habe, will ich nützen,
 Fernen Gram nicht scheun,
 Und soll ich ein Glück besitzen
 Meines Glücks mich freun-

Der Schäfer zu dem Bürger.

Du schläfst auf weichen Betten, ich schlaf auf
weichem Klee;
Du siehst dich im Spiegel, ich mich in stiller See;
Du trittst auf Fußtapeten, ich tret auf sanftes Gras;
Dich tranken teure Weine, mich trinkt ein wohlfeil
Nass;
Du wohnst in bangen Mauren, ich wohn' auf freier
Flur;
Dir malt die Kunst den Frühling, mir malt ihn die Natur;
Du bist oft siech vor Wollust, ich bleibe stets gesund;
Dich schützt für ein Geld ein Schweitzer, mich schützt
mein treuer Hund;
Du schlummerst ein bei Saiten, ich bei dem Wasserfall;
Du hörst Kastrat und Sänger, ich Lerch und Nachtigall;
Dich sieht der heiße Mittag, mich sieht der Morgen wach;
Dein Mädchen glänzt von Schminke, mein Mädchen
glänzt vom Bach.

Die Großmut.

Den Reichen einen Dienst erweisen,
Freundschaftlich gute Freunde speisen
Soll das wohl Großmut sein?
Ich sage, nein.

Doch falschen Freunden, stolzen Reichen
In ihrer Not die Hände reichen
Soll das wohl Großmut sein?
Das räum' ich ein.

Den Hungrigen die weinend bitten
Die Notdurft in die Säcke schütten
Soll das wohl Großmut sein?
Ich sage, nein.

Den Armen die verborgen leben
Almosen ohne Bitten geben
Soll das wohl Großmut sein?
Das räum' ich ein.

Andachtsübung
eines Weltweisen.

Unendlicher Urheber aller Welten! Vater aller Geister! Des Engels, des Menschen, und auch des Wurmes Vater! Dir verdanken alle Naturen ihr Wesen, ihr Dasein, und ihre Erhaltung. Von deinen göttlichen Eigenschaften teilest du dem Endlichen mit; verleihest dem Erdklos Wirklichkeit, der Pflanze Leben, dem Vieh Genuss, und dem Menschen das Vorrecht, Gutes von Bösen zu unterscheiden, und dich, Vater zu erkennen! — — — Aber deine Allgütigkeit erhält und ernährt auch den, der Gutes mit Bösen verwechselt, und auch den noch unglücklichem, der dich verleugnet, und spricht: Es ist kein Gott! — Denn mit zwingender Allgewalt, regierst du nur die willenlose Natur; der Geisterwelt aber liebest du Freiheit und willkürliche Tätigkeit, die du mit väterlicher Gelindigkeit sanft zum Ziele lenkest.

Zwar die Ordnung in seiner Seele, den inneren Frieden, stört der Lasterhafte, der seiner Leidenschaft Sklave ist, und macht sich selbst unglücklich; denn Harmonie und Eintracht ist die Seligkeit der Geister. Aber umsonst ist sein Bemühen die Ordnung des Ganzen zu zerrütten die deine Allmacht

mit unwiderstehlicher Strenge erhält. So sehr der Unbesonnene dir widersteht; so müssen seine Handlungen doch endlich deinen allweisen Absichten anschmiegen. Deine Vorsehung leitet den Kampf der Leidenschaften, so wie den Streit der Elemente.

Tyranei und Wollust vollstrecken deine göttlichen Befehle, wie Donner und unterirdisches Feuer. Zuletzt muss sich alles Übel, das Sittliche, so wie das Physische in Gutes verwandeln, und alles, alles in die große Harmonie einstimmen, die aus dem Ganzen des Weltalls zu deinem Lob erschallet.

O du Urheber der Weisheit! Lass uns weise sein, damit wir glücklich sein mögen. Unser Wille komme mit unsere Bestimmung, unsere Neigung mit deinen Absichten überein, und jeder Gedanke, jede Handlung sei ein Wohlklang in jenem unermesslichen Saitenspiel der Schöpfung. — Lehr uns deine Allgütigkeit erkennen, deine Wohltaten, in der Milde und Fülle genießen, in welcher deine Hand sie austeilet, und die Widerwärtigkeit, die du uns zugehacht, mit Dank und Freuden übernehmen, weil du es bist, der sie zugehacht, — Lass uns deine Wahrheit suchen; unsere Brüder lieben, wenn sie mit uns suchen; verehren, wenn sie finden; bedauern, wenn sie irren, und ihnen von ganzem Herzen vergeben, wenn sie uns

beleidigen; so wie du uns der Wahrheit und Liebe!
vergibst, Quelle der Wahrheit und Liebe!

Vorbereitungs-Gebet
aus dem Hebräischn.

Meine Wünsche Herr! sind dir bekannt
Bevor sie noch auf meinen Lippen schweben.
Ach! möcht ich dir gefallen, dann Augenblicks ver-
gehen.
Dies ist mein Wunsch, O, würd er mir gewährt.
Deiner Vaterhand empfehl ich dann meine Seele;
Entschliefe sanft, eines süßen Schlafs.
Entfernt von Dir, ist mir das Leben tot.
Dir nahe, ist selbst im Tode, Leben.
Allein, womit, mein Gott! womit kann ich verehren?
Was muss ich tun, dein Knecht zu sein?
Lehre du mich, Ewiger; deine Wege.
Befrei mich, von der Torheit Sklavendienst!
Unterweise mich, dieweil ich's noch vermag,
Zu beugen meinen Sinn, dass du ihn nicht verachtest.
Bevor ich mir selbst zur Bürde werde,
Ein Teil dem andern wird zur Last.
Bevor der Wurm noch mein Gebein zernagt,
Und meiner Glieder Bau zerstäubt. —
Einst reise ich hin, wo meine Väter sind;
Wo diese ruhn, da find ich meine Ruh.
Ein geduldeter Fremdling auf dieser Erdenfläche;
In ihrem Innren nur finde ich mein Erbteil.

Bisher hat mein Jugendsinn nur für feinen Tand gesorgt;
 Wann aber fang ich an, auch für mein Haus zu sorgen.
 O die Welt, die mir ins Herz gelegt,
 Die hält mich ab, mein Ende zu bedenken.
 Wie kann ich, meinem Schöpfer dienen
 Ich Sklave jeder Begierd', jeder Leidenschaft.
 Nach hohen Dingen streb ich itzt;
 Und morgen, sind Würmer meine Gespielen.
 Kann ich des heutigen Wohlstand's mich erfreuen;
 Und weis nicht, welch Geschick mir morgen ist
 beschieden.

Es arbeitet jeder Tag, es arbeitet jede Nacht
 An meinem morschen Leib, verwandeln ihn in Staub;
 Sirenen die Hälfte in den Wind, den Rest nimmt die Erde
 in ihren Schoß.

Ja selbst, meine Lüste verfolgen mich;
 Feindselig helfen sie mich vernichten.
 Was kann das Glück mir geben, wenn ich dir nicht gefalle?
 Bist du mein Erbteil nicht, so ist mein Erbteil nichts.
 Entblößt von jeder guten Handlung
 Bedecke mich deine Vaterhuld, Ewiger!
 Ich schweige, Herr! und bete an.
 Meine Wünsche sind dir ja bekannt.

Sittensprüche und Sprichwörter aus dem Talmud.

Wahre Reue, fruchtet mehr; denn hundert Unglücksfälle.

Der Tod des Weisen, ist oft lehrreicher als sein Leben.

Geselligkeit, oder Tod!

Schweigen steht dem Weisen gut; um wie viel mehr dem Narren.

Der Mann ehrt die Stelle, nicht die Stelle den Mann.

Leutselige Mienen, sind ein Zeichen innerer Gottesfurcht.

Wirf keinen Stein in die Quelle, an der du dich satt getrunken.

Den Wein gibt der Hausherr; den Dank erhält der
Mundschenk.

Wer zu viel tut, tut zu wenig.

Manch altes Kamel, trägt des Jungen Fell zu
Markte.

Ist deine Tochter mannbar; so gib deinem Sklaven
die Freiheit, und verheirat sie mit ihm.

Eheliche Liebe findet auf einer Messerschneide
Raum; Ehelichem Hass ist ein sechzig Fuß breites Bett zu
eng.

Die Leidenschaft gleicht im Entstehen dem
Spinnengewebe; Im Fortschreiten dem Wagenseil.

Aus einem Hündlein erziehst du keinen Löwen.

Kann der Dieb nicht stehlen; so spielt er den
ehrlichen Mann.

Wenn der Hirt über die Herde zürnt, macht er den
Führer blind.

Toren verehren das Gesetzbuch mehr als den
Gesetzlehrer.

Musst du züchtigen; so verstoße mit der Linken,
und nimm mit der Rechten wieder auf.

Je mehr Scharfsinn, desto leichter Irren.

Tritt eine Stufe niedriger, und heirate!

Auf den Hagestolzen.

Der Rabe wünscht sich Kinder, und du, Mensch!
dir keine!

Stoße den Trunkenen nicht, er fällt von selbst.

Der Hader, gleicht dem aufbrausenden Meer; wenn
es aus seinen Ufern tritt, kennt es keine Schranken mehr.

Küsst dich ein **Narschaite**; (Eine Stadt, deren Einwohner für falsche Menschen bekannt waren,) so zähle deine Zähne.

Mache aus deinem Festtag einen Werktag, um deinen Nebenmenschen nicht zur Last zu fallen.

Sieben Jahr wanderte der Hunger, nur begegnete er dem Fleiße nicht.

Zum bessern Verständnis dieses Sprichworts dient folgende Fabel.

Die Laster, und die Strafe.

Die Laster führen aus dem Schlunde
Des alten Tartarus herauf;
Und nahmen in unselger Stunde,
Durch unsern Weltteil ihren Lauf.

Das Gras erstarb, wo sie gegangen,
Der Wald war kahl, die Felder wild,
Die Straße war mit Molch und Schlangen
Die Luft mit Eulen angefüllt.

Itzt sahn sie ungefähr zurücke,
Es folgte jemand nach, und wer?
Die Strafe hinkte mit der Krücke
Ganz langsam hinter ihnen her.

Du holst uns diesmal, rief der Haufen,
Gewiss nicht ein, doch diese sprach!
Fahrt ihr nur immer fort zu laufen:
Ich komm oft spät doch richtig nach.

Beispiele

von

Tugenden und Lastern, guten und schlechten
Gesinnungen.

Mäßigung des Zorns.

Die gewisseste Probe, dass ein Mensch, durch Nachdenken zu einem merklichen Grade der Vernunft und Tugend gelangt sei: ist die Mäßigung seiner Leidenschaften. Je weniger man den Verstand gebraucht, je heftiger sind die Leidenschaften, und je weiter man sich von der Wildheit entfernt, je gemäßigter sind dieselben.

Es ist vielleicht am schwersten, den Zorn zu mäßigen, weil er überaus schwer und heftig wirkt. Dass es aber nicht unmöglich sei, beweisen viele Beispiele. **Archytas**, ein vornehmer Mann aus Tarent, wurde von einigen seiner Sklaven durch ein grobes Versehen aufgebracht. Um sich aber durch den Zorn zu nichts Unanständigen verleiten zu lassen, ging Archytas weg, und sagte seinen Sklaven: ihr seid glücklich, dass ich im Zorn bin, sonst solltet ihr übel wegkommen.

Plato wollte einmal einen seiner Sklaven züchtigen, als eben einer seiner Bekannten dazu kam;

zu diesem sagte er: tue mir den Gefallen, diesen zu prügeln; den ich bin im Zorn.

Großmut.

Die wenigsten Menschen können es mit Geduld ertragen, wenn sie hören, dass andere übel von ihnen gesprochen haben.

Sokrates vernahm mit der größten Gleichgültigkeit, dass jemand übel von ihm gesprochen habe, und sagte: **Er mag mich auch prügeln, wenn ich nicht dabei bin.**

Noch größere Mäßigung zeigte der König Antigonus. Er hörte in seinem Zelt, dass zwei Soldaten, die draußen standen, sehr schimpflich und boshaft von ihm redeten. Nachdem er ihnen eine Weile zugehört hatte, machte er das Zelt auf, und sagte zu ihnen: **Wenn ihr so von mir reden wollt, so geht wenigstens auf die Seite, dass ich es nicht höre.**

Verschwiegenheit

So wichtig die Verschwiegenheit ist, so sind doch wenige Menschen, die diese Tugend besitzen. Man entdeckt bei den meisten eine Begierde, das, was sie heimlich halten sollten, auszuschwatzen, dadurch hat sich mancher in das größte Unglück gestürzt.

Ein griechischer Dichter, Namens Philippides, muss die Gefahr, worin man ist, wenn man wichtige Geheimnisse weis, lebhaft empfunden haben; denn als **Lysimachus**, König in Mazedonien ihm einmal sagte; **Mein lieber Philippides, was kann ich dir denn von allem, was ich besitze, geben? antwortete er: Was du willst, König, nur nichts von deinen Heimlichkeiten.**

Freundschaft.

Damon und Pythias, durch das geheiligte Band einer zärtlichen Freundschaft miteinander verbunden, hatten sich eine unverletzliche Treue geschworen. Dieselbe ward aber auf eine harte Probe gesetzt. Einer von ihnen, da er von dem Tyran **Dionysius** zum Tode verdammt worden, bat sich eine Gnade aus, dass man ihm erlauben möchte, eine Reise in sein Vaterland zu tun, um einige Angelegenheiten daselbst in Ordnung zu bringen. Er versprach, binnen einer gewissen Zeit wieder zu kommen, wofür sich der andere großmütig zum Bürgen stellte. Die Hofleute und besonders Dionysius warteten mit Ungeduld, wie eine so außerordentliche Begebenheit ablaufen würde. Der bestimmte Tag rückte heran, und da er gleichwohl noch nicht wiedergekommen war, so tadelte ein jeder den unbedachtsamen Eifer dessen, der sich zum Bürgen gestellt hatte. Dieser, anstatt Furcht

oder Unruhe blicken zu lassen, antwortete mit einem unveränderten Gesichte: **es wäre gewiss genug, dass sein Freund wiederkäme**, und in der Tat langte er auch an dem gesetzten Tage, und zur bestimmten Stunde an. **Dyonisius**, voll Verwunderung über eine so feine Treue, wurde dadurch so gerührt, dass er ihm das Leben schenkte, und sie ersuchte, ihn als den dritten Mann in ihre Freundschaft aufzunehmen.

Edles Vertrauen.

Eudamidas ein Korinther hatte zwei Freunde, den **Charipenus** von Sicyon, und den **Aretheus** von Korinth; Diese beide waren reich, und er sehr arm. Er starb, und hinterließ nichts als eine arme Mutter, und eine mannbare aber unverheiratete Tochter. Man fand ein Testament auf seinem Bett, welches er kurz vor seinem Ende geschrieben hatte, dessen Inhalt vielen ungereimt schiene. „Ich hinterlasse dem **Aretheus** meine Mutter sie zu ernähren, und ihre Stütze in ihrem Alter zu sein; dem **Charipenus** meine Tochter, ihr einen rechtschaffenen Mann zu verschaffen, und eine anständige Aussteuer zu geben. Sollte einer von Ihnen sterben, so setze ich den andern an seine Stelle. „Beide Erben nahmen diese Vermächtnisse mit der größten Zufriedenheit an, **Charipenus** starb fünf Tage hernach selber, und **Aretheus** trat nach dem letzten Willen seines

Freundes, in des Verstorbenen Stelle. Er ernährte die Mutter; war ihr Freund in ihrem Alter, teilte seine fünf Talente, unter seine leibliche, und seine ererbte Töchter, und verheiratete beide an einem Tage.

List.

Ein Betrüger kam nach Mazedonien, und gab vor, dass er ein Geheimnis wisse, alle Verrätereien zu entdecken. Der König war begierig diese Kunst zulernen. Hierauf raunte ihm der Betrüger ins Ohr: Das Geheimnis besteht darin, dass du mir einen Talent gibst, damit man glaube, dass du das Geheimnis wissest.

Einigkeit macht stark.

Scilurus soll achtzig Söhne gehabt haben. Auf seinem Totenbett, da alle um ihn herumstanden, und auf seinen letzten Segen warteten, lies er ihnen ein Bündel von achtzig zusammengebundenen Pfeilen, und hieß einem jeden seiner Söhne, einem nach dem andern, zu versuchen, dieses Bund Pfeile entzwei zu brechen. Da keiner Stärke genug dazu hatte, ließ er seinen Pfeil herausnehmen und zerbrechen. Und gab Ihnen dabei diese Lehre: Merket es meine Söhne, ihr werdet so lange unüberwindlich, und vor jedermann gesichert sein, als ihr einig sein werdet.

Reichtum.

Nach der gemeinen unüberlegten Art zu denken, werden die Menschen oft für die glücklichsten gehalten, welche die meiste Macht, das größte Ansehen, oder auch nur die meisten Reichtümer besitzen. Nur der Weise, welcher die Sachen näher untersucht, weis, dass diese Dinge die Glückseligkeit nicht ausmachen. **Sokrates** wurde gefragt: ob er den persischen König, der damals an Pracht, Hoheit und Reichtum alle Regenten übertraf, nicht für glücklich hielte. Dieses kann ich nicht sagen, antwortete er, denn ich weiß ja nicht, wie weise und tugendhaft er ist.

Was sich schicket.

In allen Arten der Geschäfte, ist dieses eine Hauptregel der Klugheit, dass man die Natur und den Endzweck derselben sich deutlich vorstelle, und danach bestimme, was man zu tun habe. Der Dichter **Simonides** verlangte von dem **Themistokles** als dieser **Archon in Athen** war, etwas Unrechtes, als eine Gefälligkeit. **Themistokles** wies ihn mit dieser Antwort ab: Wenn du gegen die Regeln der Poesie fehltest, so würdest du dich, als einen schlechten Dichter zeigen, und ich wäre ein schlechter Regent, wenn ich dir wider die Gesetze etwas zu gefallen täte.

Beobachtungsgeist.

Ludwig der Vierzehnte, tat einst, da er im Brett spielte, einen gefährlichen Wurf, man stritte, die umstehenden Hofleute schwiegen ganz stille. Der Graf von Grammont kommt unterdessen. Entscheiden Sie, ruft ihm der König entgegen. „Sie haben verloren“ antwortete der Graf. Wie können Sie mir Unrecht geben, versetzte der König, ehe sie wissen, wovon die Rede ist? Sehen sie denn nicht, Sire, erwiderte der Graf, dass, wenn der Fall auch nur zweifelhaft wäre, diese Herren Ihnen gewonnen Spiel gegeben hätten.

Verstand in kurzen Reden.

Kurze und scharfsinnige Reden, die aus einer tiefen Einsicht in Sachen, oder aus großen Gesinnungen herrühren, tun oft größere Wirkungen, als lange und sehr künstliche Reden.

1. Es sagte jemand zu dem Weltweisen **Diogenes: Siehe! hier sind Leute, die deiner spotten. Das kann sein,** antwortete Diogenes, ich aber werde nicht verspottet.

2. Ein Athenienser wollte seinen Sohn dem Philosophen **Aristippus** zur Erziehung geben. Dieser forderte für seine Unterweisung eine

gewisse Summe Geldes, die jenem zu groß schien. **Dafür** sagte er, **könnte ich ja einen Sklaven kaufen! Du hast recht!** antwortete Aristippus: **nimm dein Geld, und kaufe einen, alsdenn hast du zwei.**

3. Man fragte den Gesetzgeber Lycurgus, warum er verordnet habe, dass die Töchter ohne Morgengabe verheiratet werden sollten. **Ich wollte**, sagte er, **dass Armut keine Heirat hindern, und Reichtum keine stiften sollte.**

4. Man wollte einem Gelehrten, gleichsam als was ganz außerordentliches, ein Kind zeigen, welches ein ganzes Buch auswendig gelernt hatte. Gebt euch keine Mühe, sagte er, denn ich habe das Buch selber.

5. Welches ist das beste Mittel tugendhaft zu werden, fragte jemand den **Sokrates**; wenn man sich bemüht das zu sein, was man gerne **scheinen** will.

Vergleichungen.

1. Eine Flasche, darin stark riechende Sachen aufbehalten worden sind, behält den guten oder schlechten Geruch noch lange hernach, und das Gemüt behält von guten oder bö-

sen Taten sehr lange hernach die angenehmen oder widrigen Empfindungen.

2. Solon verglich die Strafgesetze dem Spinnewebe, in welchem kleine und schwache Tierchen hängen bleiben, die aber von stärkeren leicht zerrissen werden.

3. Es hat jemand die Hofleute eines Königs mit den Ziffern, womit die Zahlen geschrieben werden, verglichen: weil sie ihren Wert von der Stelle bekommen, auf welche man sie setzt.

=====

Voskobari 271

Heinz-Gerhard Greve

Moderato

4 | 4 | 2 | 1 | 4 | 3 | 1 | 0 | 0 | 2 | 0 | 4 | 4 |

0 | 2 | 3 | 1 | 0 | 0 | 2 | 0 | 4 | 4 |

2 | 4 | 0 | 4 | # | 3 | 3 | 2 | 0 | 0 | 1 | 0 | 4 |

4 | 2 | 0 | 3 | 0 | 1 | 4 | 2 | 1 | 1 | 4 |

4 | 2 | 0 | 0 | 4 | 3 | 0 |

Vögele der Maggid (eBook)

Eine Geschichte aus dem Leben einer kleinen jüdischen Gemeinde
von Aaron David Bernstein, 1864
+ Vögele der Maggid für klassische Gitarre

Mendel Gibbor (eBook)

von Aaron David Bernstein, 1865
+ Mendel Gibbor für klassische Gitarre

Die vierte Galerie (eBook)

Ein Wiener Roman
von Oskar Rosenfeld, 1910
+ Die vierte Galerie für klassische Gitarre

Tage und Nächte (eBook)

Novellen
von Oskar Rosenfeld, 1920
+ Tage und Nächte für klassische Gitarre

Mendl Ruhig (eBook)

Eine Erzählung aus dem mährischen Ghettoleben
von Oskar Rosenfeld
+ Mendl Ruhig für klassische Gitarre

Vom Cheder zur Werkstätte (eBook)

Eine Erzählung aus dem Leben der Juden in Galizien von F. v. St. G.
Moritz Friedländer, Wien 1885
+ Vom Cheder zur Werkstätte für klassische Gitarre

Gedichte (eBook)

von Ludwig Franz Meyer
+ Ein Gedicht für klassische Gitarre

Polnische Juden (eBook)

Geschichten und Bilder von Leo Herzberg-Fränkell,
1888, dritte vermehrte Auflage
+ Aus der vergangenen Zeit für klassische Gitarre

Eduard Kulke, Ausgewählte Werke (eBook)

+ Musiknoten für das Stück Voskobari 167 für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 1. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 139“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Frankfurt a. M. (1150-1824) von I. Kracauer, 2. Band (eBook)

+ Noten „Voskobari 140“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth von Hugo Barbeck, 1878 (eBook)

+ Noten „Voskobari 146“ für klassische Gitarre

Für unsere Jugend. Ein Unterhaltungsbuch für israelitische Knaben und Mädchen.

Herausgegeben von E. Gut (eBook)

+ Noten „Voskobari 143“ für klassische Gitarre

Songs from the Ghetto By Morris Rosenfeld (eBook)

„Mein Judentum“ (eBook)

Die hauptsächlichsten unterscheidenden Merkmale des Judentums und des Christentums. Für jung und alt dargestellt von Isaac Herzberg

+ Noten „Voskobari 145“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Berlin von Ludwig Geiger, 1871 (eBook)

+ Noten „Voskobari 148“ für klassische Gitarre

Die Juden in Trier von Fritz Haubrich (eBook)

+ Noten „Voskobari 149“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Magdeburg von Dr. Moritz Spanier (eBook)

+ Noten „Voskobari 150“ für klassische Gitarre

11 Bücher von Ida Oppenheim (28.8.1864 – 19.10.1935) (eBook)

+ Noten „Voskobari 151“ für klassische Gitarre

8 Bücher von Isaak Herzberg (18.6.1857 – 6.11.1936) (eBook)

+ Noten „Voskobari 152“ für klassische Gitarre

Geschichte der Juden in Olmütz von Prof. Dr. Berthold Oppenheim (eBook)

+ Noten „Voskobari 153“ für klassische Gitarre

Sheet music of Musikverlag Ulrich Greve:

Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, 2 nd Edition, 18 Pieces*	eBook	UG 1026
	Paper book	UG 1027
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Second Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1028
	Paper book	UG 1029
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Third Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook	UG 1030
	Paper book	UG 1031
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fourth Book, 2 nd Edition, 12 Pieces*	eBook	UG 1032
	Paper book	UG 1033
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Fifth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1034
	Paper book	UG 1035
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Sixth Book, 2 nd Edition, 13 Pieces*	eBook	UG 1036
	Paper book	UG 1037
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Seventh Book, 13 Pieces*	eBook	UG 1040
	Paper book	UG 1041

Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eighth Book, 11 Pieces*	eBook Paper book	UG 1042 UG 1043
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Ninth Book, 13 Pieces*	eBook Paper book	UG 1044 UG 1045
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Tenth Book, 12 Pieces*	eBook Paper book	UG 1055 UG 1056
Beautiful Music For 10-string Classical Guitar, Eleventh Book, 26 Pieces*	eBook Paper book	UG 1110 UG 1111
An Old Man / ἀνδρεῖος, 2 pieces for 10-string classical guitar*	eBook	UG 1095
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, 2 nd edition, 14 Pieces*	eBook Paper book	UG 1024 UG 1025
Beautiful Music For 6-string Classical Guitar, Second Book, 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1092 UG 1093
14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar, 3 rd edition	eBook Paper book	UG 1038 UG 1039
Original Pieces For 10-string Guitar, Compilation of books „Beautiful Music For 10-string Classical Guitar“ 1 to 9 + 5 extra pieces + New compositions for 6-string classical guitar + 14 Songs By Mordechai Gebirtig, arranged for classical guitar + One new composition for Renaissance and one for Baroque lute	eBook Paper book	UG 1053 UG 1054
New Original Music For 11-string Alto Guitar, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1049 UG 1050
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Second Book, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1062 UG 1063
New Original Music For 11-string Alto Guitar, Third Book, 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1089 UG 1090
New Original Music For 13-string Classical Guitar, First Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1058 UG 1059
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Second Book (baroque tuning in D minor), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1060 UG 1061
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Third Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1064 UG 1065
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fourth Book (regular e tuning), 30 Pieces*	eBook Paper book	UG 1067 UG 1068
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Fifth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1069 UG 1070
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Sixth Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook Paper book	UG 1076 UG 1077

New Original Music For 13-string Classical Guitar, Seventh Book (baroque tuning in D minor), 40 Pieces*	eBook	UG 1112
	Paper book	UG 1113
New Original Music For 13-string Classical Guitar, Eighth Book (e tuning), 40 Pieces*	eBook	UG 1114
	Paper book	UG 1115
New Beautiful Duets For 6- and 10-string Classical Guitar, First + Second Book 20 Pieces*	eBook	UG 1079
	Paper book	UG 1080
New Beautiful Duets For 6-string Classical and 11-string Alto Guitar, 10 Pieces*	eBook	UG 1083
	Paper book	UG 1084

Noten und Bücher zum kostenlosen Download hier:

<http://ulrich-greve.eu/free/others.html>

* Composer: *Heinz-Gerhard Greve*